

7. Sekundärliteratur

Halle als Ausgangspunkt der deutschen Russlandkunde im 18. Jahrhundert.

Winter, Eduard

Berlin, 1953

1. Lehre der russischen Sprache

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

6. Kapitel

DIE PFLEGE DER RUSSISCHEN SPRACHE IN HALLE

1. Lehre der russischen Sprache

Im engen Zusammenhang mit dem Wirken der Hallenser in Rußland steht die Pflege der russischen Sprache in Halle. Neben hauptsächlich drängenden handels- und staatspolitischen Interessen war die Kenntnis der russischen Sprache Voraussetzung für eine erfolgsversprechende Einführung in das gereinigte Christentum vom pietistischen Standpunkt. Das sonst von den Hallensern äußerlich wenigstens oft ängstlich zurückgedrängte missionarische Anliegen wird hier am deutlichsten offenbar. Dem Eifer, anderen Völkern eigene Erkenntnisse zu predigen, verdankt die Pflege von Sprachen eine nicht geringe Förderung. Die Pflege der Sprachen wird nicht selten Selbstzweck. Ihr und, damit zusammenhängend, der Pflege des Buchdruckes verdankt vor allem die Aufklärung ihre wichtigste Grundlage. Dies gilt besonders für die russische Aufklärung. Ihr Durchbruch ist ohne die systematische Pflege des Schrifttums in der sogenannten „bürgerlichen Schrift“ durch *Peter* und seine Mitarbeiter gar nicht denkbar. So wird die Pflege der russischen Sprache und des russischen Buchdruckes in Halle und von Hallensern ein wichtiger Beitrag für das gemeinsame Ringen von Deutschen und Russen um die Aufklärung.

Für die Pflege der russischen Sprache in Halle hat *H. W. Ludolf* besonders viel getan. Er erlernte sie nicht nur selbst, sondern gab auch 1696 in Oxford eine russische Grammatik heraus, verbunden mit einem Gesprächsbuch in lateinisch-russisch-deutscher Sprache: *Grammatica russica, quae continet non tantum praecipua fundamenta russicae linguae, verum etiam manuductionem quandam ad grammaticam slavonicam*. *Ludolf* geht in seiner Grammatik empirisch an die Umgangssprache der gebildeten Russen seiner Zeit heran. Dadurch wird diese Arbeit für die Geschichte der Entwicklung der russischen Sprache so wichtig und

findet in steigendem Maße Interesse und Würdigung¹⁾. Wenn diese Grammatik auch in Oxford in der dortigen Universitätsdruckerei erschien, *Ludolf* vorzüglich in England lebte und weitgehend in englischen Diensten stand, ist er, wie wir bereits gesehen haben, ein Deutscher und kein Engländer, wie noch *Jagić* in seiner Geschichte der slavischen Philologie behauptet²⁾.

Die Grammatik von *Ludolf* diente in erster Linie, wie das Gesprächsbuch und der Anhang erweisen, Kaufleuten zur Erschließung und Intensivierung des Rußlandhandels vor allem für Engländer. Das Gesprächsbuch erschien, vermehrt um ein 7. Kapitel: Der Krieg als Weg zum Frieden³⁾ auch getrennt ohne die eigentliche Grammatik. Sie ist für Offiziere bestimmt, die in russische Dienste traten und Zar *Peter I.* gewidmet. Aber auch für die missionarische Tätigkeit war die Anleitung *Ludolfs* zur Erlernung der russischen Sprache bestimmt. Das 6. Kapitel des Gesprächsbuches spricht über den Gottesdienst. *Ludolf* lag viel daran, in den Abgesandten Halles tüchtige Kundschafter zu haben, die, um ihrer Aufgabe gerecht zu werden, die Sprache beherrschen mußten.

Niemand anderer als *Ludolf* hat *Francke* und dessen Freunde immer wieder auf die Wichtigkeit der Erlernung der russischen Sprache und ihrer Pflege besonders hingewiesen. *Ludolf* selbst hat in der Einleitung zu seiner russischen Grammatik aufgezeigt, wie wichtig die russische Sprache ist, da sie nicht nur in weiten Gegenden Europas, sondern auch Asiens gesprochen wird. *Ludolf* hat die russische Sprache 1692, ehe er nach Rußland reiste, in Livland zu lernen begonnen und sie auch weiterhin eifrig studiert.

Sogleich nach seiner Rückkehr ging er an die Herausgabe der Grammatik, für die er schon während seines Aufenthaltes Material gesammelt hatte. Im Bürger-

¹⁾ Vgl. N. Koulmann, *La Première Grammaire russe, Monde Slave* (Paris), Jg. 9, Bd. 1, Nr. 3 (März 1932), S. 400–414; ders., *Первая русская грамматика, Временные общества друзей русской книги* (Die erste russische Grammatik, Zeitschrift der Gesellschaft für Freunde des russischen Buches), Paris, 4. Bd., 1938, S. 145–156; B. Larin, *Русская Грамматика Лудольфа, Материалы и исследования по истории русского языка* (Die russische Grammatik Ludolfs, Materialien und Forschungen zur Geschichte der russischen Sprache), 1. Bd., Leningrad 1937, S. 167ff.; ders., *Три иностранных источника по истории русского языка XVI–XVII вв. Доклады и сообщения института русского языка академии наук* (Drei ausländische Quellen zur Geschichte der russischen Sprache des 16.–17. Jahrhunderts, Vorträge und Mitteilungen des Instituts der russischen Sprache der Akademie der Wissenschaften), Bd. I, 1948, S. 157; V. V. Vinogradov, *Очерки по истории русского литературного языка XVII–XIX вв. (Abriß der Geschichte der russischen Literatursprache vom 17.–19. Jahrhundert)*, Leyden 1949, S. 5f.; John S. G. Simmons, *H. W. Ludolf and the Printing of his Grammatica Russica at Oxford in 1696*, *Oxford Slavonic Papers*, volume I, 1950, S. 104–129

²⁾ Vgl. I. V. Jagić, *История славянской Филологии* (Geschichte der slavischen Philologie), Petersburg 1910, S. 66

³⁾ Vgl. Larin, *Русская Грамматика, Лудольфа*, S. 143

meister *Witsen* von Amsterdam hoffte er, wie er Ende 1694 an *Bernard* schreibt¹⁾, Unterstützung zu finden. Der Druck schob sich durch eine längere Krankheit *Ludolfs* hinaus. Aber auch die Beschaffung der Drucktypen, die nach Anweisung *Ludolfs* erst in Amsterdam geschnitten werden mußten, brauchte Zeit²⁾. In den ersten Monaten von 1696 überwachte er persönlich den Druck. Die Widmung an *Golicyn* ist vom 8. Mai 1696 datiert. Die Grammatik war für jene Zeit ein gewaltiger Fortschritt.

Doch war sich *Ludolf* als echter Gelehrter des Ungenügens seiner Einleitung in die russische Sprache voll bewußt, wie er *Scharschmid* gegenüber ausdrücklich betonte, als er ihm seine Schrift für den ersten Anfang empfahl³⁾. Er denke deswegen an eine neue und vollständige Edition. Noch 1706 plante er eine verbesserte Auflage seines Gesprächsbuches, wie er *Francke* schreibt, um auch dessen Interessen für die Pflege der russischen Sprache in Halle rege zu halten⁴⁾.

Ehe *Ludolf* Ende des 17. Jahrhunderts seine Orientreise antrat, ging er für mehrere Monate nach Halle, nicht nur, um mit *Francke* Fragen der Orientmission zu besprechen, sondern vor allem, um ihm bei seinen russischen Sprachstudien behilflich zu sein. *Ludolf* selbst brachte also *Francke* die Anfangsgründe der russischen Sprache bei und sah, wie seine Briefe zeigen, ständig darauf, daß *Francke* nicht ohne Übung blieb, indem er ihm Briefe in russischer Sprache schrieb⁵⁾. Seinen Stiefbruder orientierte er 1698 über seine Bemühungen um die Förderung des Studiums der russischen Sprache in Halle. *Facillimo methodo*, auf die leichteste Art also, habe *Ludolf* die russische Sprache gelehrt, berichtet *Callenberg* in der „Neuesten Kirchenhistorie“⁶⁾. So wird *Ludolf* zum ersten Lehrer der russischen Sprache an einer europäischen Universität.

Aus Halle schreibt dann *Ludolf* seinen Freunden in Rußland eine Reihe von Briefen, teils nur in russischer Sprache für Fortgeschrittene, teils mit Übersetzungen, teils mit hinzugefügten Erklärungen von schwierigen Stellen. So wird von Halle 1698 sogar ein Fernunterricht in russischer Sprache für die in Rußland weilenden Freunde und Mitarbeiter begonnen⁷⁾. Es werden besonders *Gosen* und *Peter Coyet* als Adressaten erwähnt. Der Apotheker *Gosen* antwortete wieder in russischer Sprache aus Moskau.

Wollen die Hallenser in Rußland irgendwie wirken oder auch nur Anregungen geben, so ist es für *Ludolf* selbstverständlich, daß sie der russischen Sprache

1) Brief vom 15./25. 11. 1694, zit. bei J. G. S. Simmons, a. a. O., S. 111

2) Vgl. Brief H. W. Ludolfs an A. H. Francke, London, 14. 10. 1695, AFrSt A 112

3) Vgl. Brief an Scharschmid vom 11. 4. 1697, AFrSt D 83

4) Vgl. Brief an Francke vom 26. 11. 1706, AFrSt A 112

5) Vgl. D. Čyževskyj, Zu den Beziehungen des A. H. Francke-Kreises zu den Ostslaven, *Kyrios* 1939/40, S. 289ff.

6) AFrSt F 30d², S. 357, vgl. auch hierzu Brief H. W. Ludolfs an seinen Stiefbruder G. M. Ludolf vom 20. 1. 1698, AFrSt C 144

7) Vgl. Brief vom 6. 4. 1698, AFrSt D 71

möglichst weitgehend Herr sein müssen. Er hat es deswegen *Scharschmid* verübelt, daß dieser nicht, wie er vor seinem Eintreffen in Rußland, schon 1697 Russisch gelernt hatte. Der Erfolg seiner Arbeit wäre dadurch viel größer gewesen. „Ich hätte von Herzen mögen wünschen, daß Herr *Scharschmid* etwas von der russischen Sprache mit in das Land gebracht hätte. So würde er denn leicht so viel gelernt haben, mit den Russen umzugehen und dürfte unter meinen russischen Freunden etliche angetroffen haben, die ihn wider lutherisch christliche Verfolgung hätten schützen können¹⁾.“ Als *Ludolfs* russische Grammatik mit dem Gesprächsbuch erschien, ließ er das Buch *Scharschmid* sofort als theoretische Unterlage für die Erlernung der russischen Sprache zukommen und hofft, daß dieser *Apostolus Russorum*, wie ihn *Francke* einmal nannte²⁾, über diese dürftige Anleitung hinauskommen werde³⁾. *Scharschmid* hat freilich die russische Sprache nur sehr fehlerhaft erlernt, obwohl er beinahe zwei Jahrzehnte in Rußland weilte. Übrigens war auch die russische Sprache *Ludolfs* keineswegs fehlerfrei, von den Versuchen *Franckes* ganz zu schweigen⁴⁾. Einzelne Germanismen und Latinismen in der *Ludolfschen* Grammatik sind wohl durch den Umgang *Ludolfs* in der „Deutschen Sloboda“ in Moskau⁵⁾ und bei der Schlußredaktion in London hineingekommen.

Das Interesse *Ludolfs* für die russische Sprache war so groß, daß er auch alle russischen Sprachdenkmäler, wo immer er welche antraf, sammelte und registrierte. So entging ihm weder das altslawisch-russische Wörterbuch eines Brandenburger, noch der altrussische Psalter beim Pfarrer *Beck* in Augsburg⁶⁾. Der Brandenburger war wohl der kurbrandenburgische Übersetzer, der Rat von *Bergen*, den *Francke* anlässlich seines Aufenthaltes bei dem Kurfürsten von Brandenburg September 1698 besuchte, und der „sein angefangenes slavonisches Lexicon, die slavonische Bibel, geschriebene mystische Disputationen und einige russische Briefe aus dem kurfürstlichen Archiv zeigte“⁷⁾. Auch zu dieser Begegnung regte *Ludolf Francke* an.

Francke hat alle die Anregungen *Ludolfs* mit großem Ernst aufgenommen. In einem Brief an *Scharschmid*⁸⁾ ermahnte er diesen, nicht nur selbst die russische

¹⁾ Vgl. Brief *Ludolfs* an *Francke* vom 19. 5. 1699 aus Konstantinopel, AFrSt D 71

²⁾ Vgl. Selbstbiographie *Scharschmid*s, AFrSt D 83

³⁾ Brief *Ludolfs* an *Scharschmid* vom 11. 4. 1697, AFrSt D 83

⁴⁾ Über das Russisch *Ludolfs* und *Franckes* vgl. D. Čyževskij, Zu den Beziehungen des A. H. *Francke*-Kreises zu den Ostslaven, S. 286ff.

⁵⁾ B. A. Larin, Три иностранных источника, S. 156; er schließt dies aus den Briefen *Ludolfs* und seiner Freunde. Jene wurden 1940 von der Staatlichen Öffentlichen Bibliothek zu Leningrad erworben und werden gegenwärtig von Larin zur Veröffentlichung vorbereitet

⁶⁾ Vgl. Briefe *Ludolfs* vom 23. 5. 1698 und 30. 4. 1698, AFrSt D 71

⁷⁾ Tagebuch *Franckes* für das Jahr 1698 im WAFrSt, Tit. II Sect. No. 18, Schrank I A Fach 3 und Čyževskij, Kyrios 1938, S. 294

⁸⁾ Vom 25. 3. 1698, AFrSt D 83

Sprache zu erlernen, sondern er erzählte auch mit Genugtuung von der Pflege der russischen Sprache in Halle. In diesem Zusammenhang bittet er *Scharschmid*, junge Russen, wie zum Beispiel den Sohn des Leibarztes des Zaren, *Blumentrost*, zum Studium nach Halle senden zu lassen. Er will ihn aufnehmen „als wenn er mein Sohn wäre und er wird unmöglich in Königsberg finden, was er hier [Halle] finden kann.“ Halle soll nach *Francke* der Sammelpunkt möglichst vieler Russen werden, die in Mittel- und Westeuropa studieren wollen. In Halle wird für sie eine zweite Heimat entstehen, gerade durch die Pflege der russischen Sprache: „Sollten also Russen zu uns kommen, so werden sie schon solche finden, die ihre Sprache verstehen“, heißt es in dem Schreiben an *Scharschmid*. Freilich ist die russische Sprache nicht leicht zu erlernen. *Ludolf* selbst nennt sie eine „inter europaeas ex difficillimis“, also eine der schwierigsten von den europäischen Sprachen¹⁾. *Francke* sollte dies noch zu spüren bekommen. Er hat, da er anderweitig zu stark belastet war, in der russischen Sprache nie besondere Fortschritte gemacht, trotz seiner Sprachbegabung.

In dem Collegium orientale, das *Francke* 1702 in Halle beginnt, wurde der Pflege der russischen Sprache begreiflicherweise ganz besondere Bedeutung beigemessen. In dem „Projekt“ des Collegiums heißt es ursprünglich bei der Aufzählung der Sprachen, die gelehrt werden sollen: „Auch andere als Polnisch, Russisch, Slavonisch“. Slavonisch ist aber durchgestrichen und eingefügt: „Slavonisch und deren dialectos: Polnisch, Russisch“²⁾. *Job Ludolf* hat in seinen Anmerkungen zu dem Projekt wohl die offizielle Aufnahme dieser Sprachen in das Programm des Collegiums nicht für notwendig gehalten, weil die Mitglieder zu sehr mit Sprachen überlastet werden³⁾. Doch blieb das Erlernen der slavischen Sprachen vor allem des Altslavischen als Grundlage Programm des Collegiums. *Job Ludolf* schlug vor, besser ein „subjectum idoneum anführen, das wolle der evangelischen Kirche in Moskau zu dienen“ und also praktisch altslavisch und russisch lernen zu lassen.

Unter den griechischen Geistlichen, die an dem Collegium orientale in Halle studierten, waren Mazedonier, wie *Anastasius Nausius*, die Bulgarisch als eigentliche Muttersprache hatten und die später ihren Weg nach Rußland fanden. Aber auch Russen selbst studierten am Collegium orientale. Der Russe *Basilius Theodoros*, über den wir freilich nichts weiter wissen, hat sich 1704 als Student der Theologie an der Universität Halle immatrikulieren lassen⁴⁾.

Von großer Bedeutung für die Erlernung der russischen Sprache gerade in Halle wäre sicher die „umständliche russische Grammatik“⁵⁾ geworden, an der *Glück*

¹⁾ Vgl. Brief an *Francke* vom 14. 10. 1695 nach seiner Rückkehr aus Rußland, geschrieben in London, AFRSt A 112

²⁾ Vgl. AFRSt H 38 und H 39, die Projekte des Collegium orientale

³⁾ Ebd.

⁴⁾ Immatrikuliert am 3. 3. 1704, UA Halle

⁵⁾ Brief vom 8. 3. 1704, AFRSt D 84, siehe Beilage 3 zum 5. Kap.

1704 in Moskau arbeitete. Er schreibt März 1704 an *Francke* auf dessen Wunsch, ihm Manuskripte für seine russische Druckerei zu liefern, daß er auf Verlangen eines vornehmen Staatsministers ein solches Werk „unter den Händen und bis über die Hälfte fertig habe“. Durch solch eine ausführliche russische Grammatik soll „denen Ausländern zur Erlernung dieser Sprache wohl gedient sein.“ Durch eine Veröffentlichung dieses Werkes in Halle wäre hier das Studium der russischen Sprache neu beflügelt worden und die dortige Universität noch mehr zum Mittelpunkt der russischen Sprachstudien in Deutschland geworden. Aber *Glück* starb vor Vollendung des Werkes, reichlich ein Jahr, nachdem der Brief geschrieben war.

Glück hat sich durch seine eifrige Übersetzertätigkeit einen ehrenvollen Namen in der russischen Literaturgeschichte erworben. Vor allem *Peretc*¹⁾ hat die Verdienste *Glücks* um die Entwicklung der russischen Literatur gut kennzeichnend herausgearbeitet. Das Wirken *Glücks* in dieser Richtung ist sehr mannigfaltig. Neben der russischen Bibel, um die er sich schon seit langem bemühte und die er auch nach dem Verlust des Manuskriptes in Marienburg fortsetzte, kümmerte er sich um eine Übersetzung des lutherischen Katechismus und lutherischer pietistischer Kirchenlieder ins Russische. Unter den Kirchenliedern befanden sich so alte Weisen, wie „Vom Himmel hoch, da komm ich her“ und „In Dulci júbilo, nun singet und seid froh“. *Peretc* zählt nicht weniger als 52 Lieder auf, die von *Glück* ins Russische übersetzt wurden. Dazu kamen Lehrbücher für das von ihm geleitete Gymnasium, die er ins Russische übersetzte. Hierher gehören vor allem die weltberühmten Lehrbücher des Amos Comenius: *Orbis pictus* und *Vestibula linguae latinae*, die unter dem Titel *Кругъ всея вселенныя в лицахъ* und *Паперть сиречь преддверие немецкому и латинскому в славонской языкъ* переведено erschienen. Denn „in den untersten Klassen ist nötig, daß sowohl die Dozenten russisch können, als auch die Schüler, welche fertige Arbeiten gebrauchen²⁾.“ Auch die Geographie von *Hübner* hat *Glück* für den Unterricht des Thronfolgers ins Russische übersetzt. Es ist also eine erstaunliche Leistung, die von *Glück* vollbracht wurde. Er wünschte, daß die russische Übersetzung des lutherischen Katechismus und der Kirchenlieder in Halle herausgegeben werde, weil er mit Recht annahm, daß dieses in Rußland nicht geschehen kann.

Das Werk der Pflege der russischen Sprache übernimmt sein Mitarbeiter in der von *Glück* geschaffenen Schule, *J. W. Paus*, und setzt es fort. Da er den Nachlaß *Glücks* übernehmen konnte, war er in der Lage, rasch mit seinem Übersetzungswerk voranzukommen. Dem Beispiel *Glücks* folgend, bemühte er sich, deutsche Kirchenlieder ins Russische zu übersetzen. *Peretc* bringt in seiner Monographie über die Tätigkeit *Glücks* und *Paus*' in Moskau zahlreiche Proben von Übersetzungen

¹⁾ *Peretc*, 3. Bd., S. 71/141 und 255/297

²⁾ Vgl. Brief *Glücks* an *Francke* vom 8. 3. 1704, a. a. O.

gen ins Russische, Reime zu, wie es ausdrücklich heißt, altrussischen Melodien. So sind diese Versuche auch musikgeschichtlich nicht ohne Interesse. Da er jedes Lied, das er ins Russische übersetzte, stets mit einer Bemerkung versieht, unter welchen Umständen die Übersetzung entstanden ist, wird diese Liedersammlung gleichzeitig ein wertvoller Beitrag für die Lebensgeschichte von *Paus*. Von ihm sind auch besonders aus späteren Jahren lehrreiche Gedichte in russischer Sprache unter dem Titel Краснословныя басни (Beredte Fabeln) erhalten und *Paus* bemüht sich sogar um eine russische Prosodie, denn in seinem Nachlaß findet sich unter anderem ein Manuskript mit der Überschrift: de Prosodie russica.

Durch *Huyssen* kam *Paus* mit *Theophan Prokopovič* in Berührung, der ihn in seinen Bemühungen um die russische Sprache hervorragend anregte. Dafür legt Zeugnis ab das ebenfalls im Nachlaß von *Paus* gefundene Manuskript: adagia rever(endisimo) Ep(iscopo) Pr(ocopowicz) communicata¹⁾. So zeigt sich überall der gleiche, um die russische Aufklärung bemühte Personenkreis. *Paus* hat sofort nach seiner Ankunft in Moskau gründlich die russische Sprache erlernt. Seine Excerpta ad slavonicam linguam discendi facientia aus dem Jahre 1703 sind ebenso erhalten, wie seine Colloquia ex *Ludolfi* grammatica. Schon 1704 hat *Paus* ferner begonnen, das Vocabularium latino-germanicum von *Cellarius* durch Hinzusetzung russischer Wörter zu bereichern. Er hoffte, daß dieses Dreisprachenwörterbuch bei der Erklärung sowohl der russischen als auch der deutschen Sprache gute Dienste leisten werde, und ist bereit, diese Arbeit für *Franckes* gerade damals angekaufte russische Buchdruckerei in Halle zu vollenden. Auf dieser gründlichen theoretischen Unterlage konnte *Paus* seine ungewöhnlich fruchtbare Übersetzertätigkeit entfalten.

Da *Paus* von *Huyssen* als Lehrer des Thronfolgers herangezogen wird, verfertigte er schon 1703, wie er *Francke* mitteilt²⁾, eine Tabula chronologica für den Geschichtsunterricht in russischer Sprache und möchte gerne, daß diese Übersetzung in Halle gedruckt erscheint. Er konnte die Arbeit, schon geschrieben, dem Zaren und seinem Sohn am Neujahrstag 1704 überreichen. Von einem Druck dieser Gelegenheitschrift mit Widmung erwartete sich *Paus* großen Erfolg. *Francke* konnte sich aber zum Druck nicht entschließen, die Arbeit wird im Buch das erste Mal veröffentlicht. Die Schrift ist für die Geschichte der russischen Literatursprache nicht ohne Interesse.

Ganz in den Bahnen des russischen Druckers in Amsterdam, *Kopiewicz*, bemüht sich *Paus* um die Übersetzung lateinischer Klassiker ins Russische. Von ihm stammen die Книги Квинта Курция о делахъ содеянныхъ Александра (Bücher des *Quintus Curtius* von den Taten *Alexanders*). Das Buch erschien 1709 in erster, 1711 in zweiter und 1717 in dritter Auflage. Zusammen

¹⁾ Vgl. Peretc, 3. Bd., S. 226f.

²⁾ Vgl. Brief vom 1. 3. 1704, BN Kaps. 28, siehe Beilage 2 zum 5. Kap.

mit *Bütner* übersetzte *Paus* das Werk von *Hugo Grotius* über das Recht in Krieg und Frieden, *О праве войны и мира*, und gab es 1706 heraus. Eine besonders verdienstvolle Tat für den Durchbruch der Aufklärung in Rußland war seine Übersetzung von *Huygens* *Cosmotheoros* unter dem Titel *Книга мирозрения* (Buch über die Weltanschauung), das 1717 in erster Auflage und trotz des großen Widerstandes 1724 in zweiter Auflage erschienen ist. Bei diesen zahlreichen Verdiensten um die russische Literatur wird begreiflich, daß *Huyssen* sich bemühte, *Paus*, als er 1721 nach Deutschland zurückkehrte, wieder für Rußland zu gewinnen und in diesem Sinne an *Francke* um Vermittlung schrieb. In diesem Briefe (vom 23. April 1721¹⁾) faßt *Huyssen* noch einmal die Verdienste von *Paus* gerade um die Pflege der russischen Sprache eindringlich zusammen. Er bittet gleichzeitig *Francke*, in seiner Druckerei manchem der druckfertigen Manuskripte von *Paus* zum Druck zu verhelfen. Vor allem erwähnt er eine russische Grammatik, die wohl die Vollendung der Grammatik ist, an der *Glück* arbeitete, und von der er 1704 mitteilt, daß er über die Hälfte der Arbeit geschafft habe. *Huyssen* bemerkt zu dieser russischen Grammatik von *Glück/Paus*, daß sie etwas kürzer gefaßt sein könnte. *Huyssen* verweist weiter auf die Möglichkeit der Veröffentlichung von petrinschen Edikten, des russischen Katechismus von *Prokopovič* und Predigten der besten russischen Prediger in Halle und erklärt, wie wichtig diese Herausgabe für die geistige Verbindung zwischen Halle und Rußland wäre. Unter den Übersetzungen des Magisters *Paus* befinde sich auch *Arndts* „Wahres Christentum“, der livländische lutherische Katechismus und „viele geistliche Lieder nach unseren Melodien übersetzt und in russische Reime gebracht.“ *Huyssen* hofft, daß der neu eingerichtete Synod großzügig sei und die Druckereilaubnis für solche geistlichen Bücher in russischer Sprache erteilen werde. Daß diese Behauptungen *Huyssens* durchaus der Wahrheit entsprechen, zeigt der reiche Nachlaß des Magisters, von dem *Perelt* zu berichten weiß. Schon 1709 meldete die „Hallische Korrespondenz“: „Ein gelehrter Mann zu Moskau, von Geburt ein Deutscher, fing an, das Neue Testament in die gemeine russische Sprache zu übersetzen, weil wenige die slavonische, deren sich die Russen in ihren Büchern bedienen, verstehen; derselbe hat auch verfertigt *Theologiam catechetica in compendio*“²⁾. Dieser „gelehrte Mann“ ist wohl *Paus*. Aber auch *Bütner* bemühte sich um eine solche Übersetzung, wie er selbst 1710 nach Halle schreibt³⁾.

Niemand anderer als der Spezialabgesandte *Franckes* in Rußland, *Ch. Eberhard*, betont die dringende Notwendigkeit der Pflege der russischen Sprache in Halle selbst. Er will deswegen eine russische Bibliothek sammeln, damit „wofern einige sich wollten auf diese Sprache legen, sie die dazu nötigen Instrumente in dem

¹⁾ BN Kaps. 28, siehe Beilage 2 zum 6. Kap.

²⁾ Vgl. Callenberg, Neueste Kirchenhistorie, AFrSt F 30k

³⁾ Brief vom 20. 2. 1710, AFrSt C 290, siehe Beilage 7 zum 5. Kap.

Waisenhaus finden möchten¹⁾. Er wünscht dringend, daß man in Halle, und zwar „collegialiter“, beraten möge: „ob es nicht ratsam, daß zum wenigsten 10 oder 20 von den studierenden Kindern“ zur Erlernung der russischen Sprache „angewiesen werden“. Nur diejenigen, welche die russische Sprache beherrschen, können in Rußland wirken. Die Sprache muß schon in Halle erlernt werden und nicht erst in Rußland. So erhält Halle aus Moskau wesentliche Anregungen, wo, wie wir gesehen, ein wichtiger Mittelpunkt der Pflege der russischen Sprache durch Hallenser entstanden war.

Nach diesem instruktiven Exkurs kehren wir zu der Pflege der russischen Sprache in Halle zurück. Immer wieder bemühten sich Studenten, die aus Rußland nach Halle kamen, diese Sprache zu lehren. Neben Müller (1700 bis 1704) und Rodde von 1717 bis 1719 wirkte vor allem *Todorskij* (1729 bis 1735) für die Pflege der russischen bzw. der ukrainischen Sprache in Halle. Er hielt nicht nur den in Halle in Garnison stehenden Russen, die als Geschenk des Zaren oder durch gewaltsame Anwerbung in das preußische Heer gezwungen worden waren, Gottesdienste in russischer Sprache, sondern schrieb auch eine Anleitung zur Erlernung der russischen Sprache. *Vierorth* berichtet *Francke* schon 1730, daß er den Hausprediger für den russischen General *Venediger* in Baku nicht nur mit *Callenbergs* Anleitung zum Arabischen, sondern auch *Todorskij's* Anleitung zur russischen Sprache ausgestattet wissen möchte²⁾. Wie sehr Halle der Mittelpunkt für die Pflege der russischen Sprache in Deutschland geworden war, zeigt, daß ein bisher unbekannter Slavist *Joachim Christoph Stahl* noch 1745 *Rudimenta linguae russicae*³⁾ *G. A. Francke* mit Widmung überreichte.

Die Liebe *Franckes* für das russische Buch kennen seine Schüler und suchen ihm deswegen stets durch Zusendung russischer Bücher eine besondere Freude zu bereiten. Schon 1698, also bald nach seinem Eintreffen in Rußland, kann *Schar Schmid* mit sichtlicher Genugtuung berichten, daß es ihm gelungen ist, von einem Freunde für einige Zeit ein altslavisch-russisches Lexikon zu erhalten⁴⁾. Übersetzt waren die Worte in die lateinische Sprache. Die Erwerbung dieses altslavisch-russischen Lexikons ist von solcher Bedeutung, daß sie *Ludolf* von Konstantinopel aus, wo ihn die Nachricht erreichte, 1699 mit Freude begrüßt⁵⁾. Dieses russisch-lateinische Wörterbuch enthält auf 392 Folioblättern 15000 Wörter. Es hat mit den drei Berliner Handschriften aus derselben Zeit nichts zu tun⁶⁾. Das war freilich eine wichtige Grundlage für das Studium der russischen Sprache in

1) Brief an A. H. Francke, Moskau, vom 8. 7. 1714, AFrSt D 57

2) Brief vom 29. 1. 1730, AFrSt C 380, und WAFrSt, Drucklegung des russischen Arndt

3) HBFrSt Halle, J 23

4) Vgl. Brief vom 5. 8. 1698 aus Narva, AFrSt C 296

5) Brief vom 19. 5. 1699 aus Konstantinopel, AFrSt D 71

6) Vgl. D. Čyževskij, Ztschr. slav. Phil. 1939, S. 28

Halle. Ein Jahr später schreibt *Scharschmid* von seinen Bemühungen, russische Bücher zu kaufen, an *Francke*: „Ein Psalter und das neue Testament sende hierbei“. Ein slavonisches ABC-Buch legt er bei. Die altslavische Bibel vom Jahre 1663 hat er noch nicht auftreiben können, da sie „sehr rar sei“¹⁾.

Neben *Scharschmid* war vor allem *Peter Müller* besonders eifrig bedacht, die Bibliothek der *Franckeschen* Stiftungen mit russischen Büchern zu versehen. *Ch. Eberhard*, der von 1711 bis 1716 in Rußland als Spezialgesandter *Franckes* weilte, hatte eine wertvolle altslavisch-russische Bibel, wahrscheinlich die von 1663, *Müller* einfach entführt, um seinem Lehrer eine ganz besondere Freude zu bereiten. In den Tagebüchern *Franckes* für das Jahr 1716 sind die Bücher und Manuskripte, die *Eberhard* aus Rußland mitbrachte, mehrfach erwähnt. *Eberhard* brachte auch den literarischen Nachlaß von dem Rektor des zarischen Gymnasiums in Moskau, *Bütner*, mit, darunter Übersetzungen in die russische und armenische Sprache. Es ist von einer Bücherkiste die Rede, die über Archangelsk nach Halle gehen soll, aber statt dessen in Potsdam landete, wo sie der damals gerade dort weilende Professor *Michaelis* für sich beanspruchte. Dieser arbeitete an der philologisch-kritischen Neuherausgabe der Bibel²⁾. Das Waisenhaus in Halle hat als Ersatz, freilich keineswegs entsprechend dem Werte, 23 Taler von *Friedrich Wilhelm I.* erhalten, denn *Michaelis* war damals in Potsdam Gast des Königs, um in der Vollendung des Bibelwerkes voranzukommen. In dem Tagebuch *Franckes* heißt es nicht ohne gewisse Wehmut: „Wegen der russischen, von Herrn *Müller* dem Waisenhaus verehrten Bücher, so a rege nach Potsdam verlanget und durch den Herrn von *Marschall* bezahlt werden“³⁾.

Doch nicht alle Büchersendungen aus Rußland hatten das Mißgeschick wie diese. Es kamen nicht nur russische Bibeln, besonders das Neue Testament in russischer Sprache⁴⁾, sondern auch eine russische Chronik auf 205 Blättern in Quart, die mit dem Zaren *Alexej Michailovič* endete⁵⁾. Im Jahre 1718 wird der Empfang von fünf russischen Volumina bestätigt, die *Peter Müller* „zum Anfang einer russischen Bibliothek für das Waisenhaus geschafft hat“, wie *Francke* in sein Tagebuch einträgt⁶⁾. In der russischen Bibliothek *Franckes* fehlte natürlich nicht die altslavische Grammatik von *Meletius Smotrickij*. Von dieser Grammatik waren sogar zwei Exemplare vorhanden, da sie für den Russischunterricht eine wichtige Grundlage bildete. Das eine Exemplar enthielt auf dem besonders breiten Rand die lateinische Übersetzung des altslavischen Textes. Auch zwei

¹⁾ Vgl. Brief vom 4. 2. 1699, AFrSt C 296

²⁾ Vgl. Briefe des Pfarrers *Michaelis* von Archangelsk, Bruder des Professors *Michaelis*, vom 30. 5. 1715 und 18. 12. 1719, BN Kaps. 15

³⁾ TgbFr vom 9. 3. 1720

⁴⁾ Vgl. TgbFr vom 17. 4. 1714

⁵⁾ Vgl. dazu *Peter Müller* an *Francke* 18. 12. 1717, AFrSt C 491

⁶⁾ TgbFr vom 3. 9. 1718

Werke von *Simeon Polockij* aus dem 17. Jahrhundert, der „Psalter“ und das „Geistliche Abendmahl“ gehörten zur russischen Bibliothek in Halle. Sie boten die notwendigen Unterlagen für das systematische Studium der altslavisch-russischen Sprache.

Selbstverständlich befinden sich in der Bibliothek auch Drucke der petrinschen Zeit vor allem die Werke *Правда воли монаршей* (Das Recht des Herrscherwillens) und *Первое учение отроком* (Erster Unterricht für Knaben), die zwei wichtigsten Schriften von *Prokopovič*. Die bekannte Geschichte der Slaven 1722 fehlte ebenfalls nicht. Aber auch noch in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts werden Bücher für die russische Bibliothek in Halle erworben, so die russische Elisabethbibel. Die russische Bibliothek wurde auch, wie aus Eintragungen hervorgeht, in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts benützt, beziehungsweise neugeordnet. Der altslavische Psalter, den *Rodde* seinem Freunde *Milde* 1717 verehrte, trägt aus dem Jahre 1766 die Eintragungen: „Ein hier studierender Russe versichert, daß dieses Buch das russische Psalter sei ... Wir finden horis matudinis et vespertinis, die täglich gelesen werden, so daß das Psalterium alle Wochen durchgebetet wird“. Diese Eintragung stammt von dem Preßburger *Scholtz*, der die slavischen Bestände der Bücherei in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts beschreibt. Die Kenntnis des Russischen in Halle ist in dieser Zeit freilich gegenüber der verhältnismäßig intensiven Pflege, die es am Ende des 17. und am Anfang des 18. Jahrhunderts hier erfahren, bedeutend kärglicher.

Neben Manuskripten und Büchern in altslavisch-russischer Sprache waren in der Bibliothek *Franckes* auch Werke in deutscher Sprache zur russischen Geschichte aus dem 16. und 17. Jahrhundert vorhanden. Um nur ein Beispiel zu nennen, war die „Wunderbare Geschichte *Johannis Basilidis*“ von *H. Rätel*, Sagan 1588, erworben worden. *Francke* hat für seine russische Bibliothek ja nicht nur Bücher in russischer Sprache, sondern auch alle wichtigen Werke, die über Rußland Auskunft zu geben versprochen, sorgfältig gesammelt.

Besonders Bücher, die zum besseren Verständnis der russischen Kirche beitragen könnten, entgingen der Aufmerksamkeit *Franckes* nicht. So findet sich in seinem Tagebuch 1719 von seinem Sekretär die Eintragung: „Der Herr Prof. [*Francke*] perlustrierte des *Patris Goar Parisii*: *Enchologium rituale graecum*, Paris 1647, und resolviert, daß es auf die Bibliothek des Waisenhauses gekauft wird, damit für den im Druck befindlichen feinen apparatus dergleichen neu-griechische auch russische Bücher können gebraucht werden“¹⁾. Diese Beispiele zeigen, mit welcher liebevollen Fürsorge und kenntnisreichen Aufmerksamkeit *Francke* seine „russische Bibliothek“ pflegte. *Francke* hat auch nie versäumt, auf diese aufmerksam zu machen. Schon im Jahre 1700 kann der russische

¹⁾ TgbFr zum 26. 3. 1719

Gesandtschaftsprediger im Haag *Rastovieckij* berichten, daß in Halle „die russische Sprache in aestime sei, so daß ganz unterschiedliche Bücher da gesehen, wo selbst ein großes Lexikon-Manuskript sei. Denn solche auch ihnen [den Russen] rar“¹⁾. *Francke* konnte mit Recht stolz auf seine russische Bibliothek sein, die für die erste Hälfte des 18. Jahrhunderts in Deutschland wirklich ein einzigartiger Schatz war. Von diesem Schatz sind freilich nur Teile auf uns gekommen, denen *Čyževskij* seine ausgezeichnete wissenschaftliche Fürsorge zuteil werden ließ²⁾. Bei systematischer Prüfung der Bestände wird sich noch mancher Schatz heben lassen.

Neben der russischen Bibliothek war es das sogenannte Museum, für das *Francke* bestrebt war, aus Rußland und den slavischen Ländern Anschauungsgegenstände zu gewinnen, die eine lebendige Auffassung von den Sitten und Gebräuchen und der Kultur der Völker in Rußland sowie der slavischen Völker überhaupt geben sollten. So sind neben einer Reihe von Museumsstücken zur Kenntnis der asiatischen Völker, wie chinesischen, mongolischen und tungusischen Handschriften, auch ein Universul des Hetman *Skoropackyj* vom Ende des 17. Jahrhunderts, ein Freibrief für *Adam Weyde* und ein Freibrief für *Peter Meler*, wohl richtig *Peter Müller*, aus dem Jahre 1706 von *Peter I.* vorhanden. Manche der Stücke sind, soweit es sich um Bücher und Manuskripte handelt, der Bibliothek und dem Archiv der *Franckeschen* Stiftungen zugekommen. *Francke* legte auf solche Anschauungsstücke in seinem Realienunterricht bekanntlich den größten pädagogischen Wert. Für die Schulen der *Franckeschen* Stiftungen war deswegen das sogenannte Museum von größter Wichtigkeit. Sie sind heute noch wichtige Anschauungsmittel der Rußlandkunde in Deutschland. Besonders seine Spezialabgesandten in Rußland, *Scharschmid* und *Eberhard*, haben immer wieder versucht, für das Museum Erwerbungen zu tätigen. Die alten Verzeichnisse des Museums sind mit ihren zahlreichen Notizen auch über die Herkunft der Gegenstände eine interessante Quelle für die deutsche Rußlandkunde des 18. Jahrhunderts in Halle.

¹⁾ Brief *Scharschmid*s an *Francke* vom 26. 8. 1700, AFrSt C 296

²⁾ Vgl. vor allem *Čyževskij*, Der Kreis A. H. *Franckes* und seine slavistischen Studien, Zeitschr. slav. Phil., Bd. 16, 1939, S. 27f.